

Rede

Zachor: Erwinnere Dich

Redner:	Prof. (HSG) Dr. Sascha Spoun, Präsident
Ort und Anlass:	Leuphana Universität Lüneburg: Begrüßung zur Verleihung des Hosenfeld-Szpilman-Gedenkpreises
Datum:	27. Januar 2009
Hinweis:	Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau Doktor Szpilman (Witwe Szpilman), Sehr geehrter Herr Doktor Hosenfeld (Sohn Hosenfeld), Herr Schulz-Hosenfeld (Schwiegersohn Hosenfeld), Frau Vizekonsulin Ozubko (Vizekonsulin des Generalkonsulats der Republik Polen in Hamburg), Herr Oberstudienrat Fischer Weissberger (Preisträger), Frau Weissberger, Herr Professor Wette (Laudator), Herr Dressler (Vorstandsvors. Sparkasse), Herr Junge, (Vorstandsbüro Sparkasse), Herr Doktor von Mansberg (Initiator und Jury), Frau von Mansberg, Herr Löchel (Präsident RC), Herr Doktor Scharf (Bürgermeister Stadt), Herr Ohlshof (stellvertr. Landrat), Herr Manzke (IHK-Präsident), Frau Manzke, Frau Doktor Därmann, Herr Professor Jamme (Initiator und Jury), Frau Doktor Schormann (Initiatorin und Jury), Herr Thamm (Pastor), Frau Doktor van Riesen (Organisation), Liebe Studierende, Kolleginnen und Kollege, verehrte Gäste

Die Leuphana Universität Lüneburg fühlt sich sehr geehrt, Sie alle heute hier begrüßen zu dürfen. Sie sind gekommen aus den unterschiedlichen Richtungen und Regionen, um dieser Gedenkveranstaltung und Preisverleihung teilzuhaben. Es ist auch mir persönlich eine besondere Freude, dass Sie alle heute Abend hier sind. Herzlichen Dank an Sie, Frau Vizekonsulin Ozubko, dass Sie sich so spontan die Zeit genommen haben, heute mit uns hier sein und zu uns zu sprechen. Herzlichen Dank unseren Ehrengästen für ihr Kommen.



I Geschichte und Gedenken

Geschichten von Deutschen, die Juden gerettet haben, seien es Deutsche, seien sie anderer Nationalität, gibt es nicht viele – das wissen wir. Die Zahl ist beschämend gering. Gerade deshalb berühren uns die wenigen Geschichten, die es gibt, auf so besondere und fundamentale Weise. Sie zeigen uns, dass das humane Handeln und das humanistische Denken sich seinen Weg bahnen konnte und kann. Sie zeigen uns, dass es auch unter schwierigen Umständen Einzelne gegeben hat, deren innere Überzeugungen stark genug waren, um zum richtigen Zeitpunkt das Richtige zu tun. Einzelne, deren Menschenliebe und Menschenwürde groß genug war, um für andere einzustehen. Einzelne, deren Gewissen und Geist gegen alle Indoktrinierungen stand.

Das ist beruhigend und beunruhigend zugleich. Die Tatsache, dass gewissenhaftes Handeln möglich war, macht die Frage umso drängender und schmerzhafter, weshalb es so selten geschehen ist. Dass es aufrichtige Bürger gegeben hat – selbst im nationalsozialistischen Deutschland – die sich für andere Menschen einsetzten und manchmal für sie starben, die für Menschenrechte kämpften, noch bevor sie in Gesetzen festgeschrieben wurden – das ist eine frohe Botschaft. Dass es so wenige waren – das ist es, was uns bis heute nicht loslässt. Die Wenigen, die Einzelnen, zeigen die ethischen Grundsätze auf, nach denen die Vielen nicht handelten. Die wenigen Geschichten, die es über deutsche Retter jüdischer Menschen gibt, bewegen uns auch deshalb besonders: Sie machen deutlich, dass die Masse aus Individuen bestand – auf beiden Seiten.

Die Geschichte von Wilm Hosenfeld und Wladislaw Szpilman führt uns die Menschenwürde vor Augen von einem, der die Menschenwürde eines anderen respektierte und schützte. Zum dritten Mal verleihen wir heute hier an der Universität zu Ehren des Retters und des Geretteten den Hosenfeld-Szpilman-Preis. 2005 wurde dieser Preis ins Leben gerufen, unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten a.D. Doktor Richard von Weizsäcker und mit Unterstützung des polnischen Außenministers a.D. Professor Doktor Wladyslaw Bartozewski.

Möglich wurde die Stiftung des Preises durch die Sparkasse Lüneburg: Sie hat es mit ihrem Engagement allererst ermöglicht, dass wir hier heute und in den nächsten Jahren zusammenkommen, um besonders verdienstvolle Arbeiten zu würdigen, die sich mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus befassen – ob in Kunst, Wissenschaft oder Pädagogik.



Wir gedenken mit diesem Preis zwei besonderen Menschen und ihrer besonderen Geschichte. Wir tun dies am heutigen Tag, dem Tag der Befreiung des KZ Auschwitz, der seit 2005 internationaler Holocaustgedenktag ist in der Tradition der US Remembrance Days in der Woche des JomHaShoh, des 27. Nisans jeden Jahres. In Deutschland wird seit 1996 am 27. Januar allen Opfern des Nationalsozialismus gedacht. Für uns stehen heute Wladyslaw Szpilman und Wilm Hosenfeld im Mittelpunkt. 6 Millionen andere Schicksale sind uns nicht bekannt und wir werden vielleicht nie etwas erfahren, weil sie nicht gerettet wurden und somit nicht mehr Zeugnis ablegen konnten.

II Persönlichkeit und Pädagogik

In Vorbereitung auf diesen Abend haben vielleicht die einen oder anderen unter uns noch einmal in den Briefen Wilm Hosenfelds geblättert. Sie sind vor fünf Jahren bei der Deutschen Verlagsanstalt als Buch erschienen. Es sind eindringliche und eindrückliche Dokumente. Sie zeugen von einem ständigen Ringen mit dem humanen Gewissen. Sie schildern – manchmal in deutlichen Worten, manchmal zwischen den Zeilen – das Leiden eines Menschen an einem System, das die Menschen verachtet. In der liebevollen Kommunikation mit seiner Frau lotet Wilm Hosenfeld aus, welche Art Mensch er in diesem System ist und sein kann, welche Gesinnung, welcher Geist, welche Gedanken sein Handeln bestimmen.

Gestern vor genau achtundsechzig (68) Jahren, am 26. Januar 1941, schrieb Hosenfeld an seine Frau Annemarie diesen Satz: „Die Verhältnisse machen oft die Menschen, meint man, aber nur äußerlich. Wie fad sind die meisten, obwohl sie in Stellen stehen, die Vorbilder brauchen. – Daß man seine Persönlichkeit ausreifen läßt, das gibt es ja nicht ganz, aber doch in etwa. Und das ist wohl das eigentliche Geheimnis des Glückes.“

Wilm Hosenfeld war Pädagoge, er unterrichtete als Dorf- und Berufsschullehrer in Hessen. Die Gedanken Pestalozzis prägten ihn ebenso stark wie seine Überzeugungen als Christ.

Als Lehrer, und später auch als Leiter der Sportstätten und Sportlehrgänge für die Wehrmacht in Warschau, war er sich stets bewusst, dass er „an einer Stelle stand, die Vorbilder braucht“.

Einmal, 1939 fasst er seine Überzeugungen in einem Zitat Pestalozzis zusammen:

‘Keine Kraft des Lebens entwickelt sich durch Wortbelehrung, sondern immer nur durch Tathandlung, Liebe durch Liebe, Glaube durch Glauben, Denken durch Denken, Tun durch Tun.’



„Unsere Schularbeit,“ schreibt Hosenfeld, „muß dafür ein lebendiges Zeugnis sein.“

III Aufklärung und Auseinandersetzung

Diese Überzeugung, dass „die Ausreifung der Persönlichkeit“ nicht durch Belehrungen, Indoktrinierungen oder die unreflektierte Aufnahme vorgegebenen Wissens erfolgen kann, sondern immer durch die eigene Erfahrung geschult sein muss, ist eine der Grundlagen des humanistischen Bildungsideals. Und dieser Grundsatz prägt auch in maßgeblicher Weise die pädagogische Arbeit unseres diesjährigen Preisträgers, Herr Oberstudienrat ULRICH FISCHER WEISSBERGER.

Welche Art von Mensch können und wollen wir sein in unserem gesellschaftlichen System? Welche Gesinnung, welcher Geist, welche Gedanken prägen unser Handeln? Diese Fragen, die Wilm Hosenfeld täglich beschäftigten unter Bedingungen von Faschismus und Totalitarismus, müssen uns alle auch und gerade in der heutigen Zivilgesellschaft jeden Tag beschäftigen.

Als Lehrer an seinem Waldkircher Gymnasium versucht Ulrich Fischer Weissberger, seinen Schülern nicht nur Standpunkte nahezubringen, sondern ihnen auch Erfahrungen zu vermitteln. Mit dem von ihm ins Leben gerufenen Geschichtsprojekt regt er seine Schülerinnen und Schüler dazu an, nachzudenken und nachzufragen. Er ermutigt sie dazu, ihre Überzeugungen zu reflektieren und für sie einzustehen. Er schafft Strukturen dafür, nicht nur Fakten zu absorbieren, sondern sich eine eigene Meinung zu bilden – sich auszutauschen, zu prüfen. Und er engagiert sich dafür, dass die Jugendlichen von heute mit Augen- und Ohrenzeugen von damals zusammentreffen – mit Menschen, die dabei waren, als einzelne human handelten und die allermeisten menschenverachtend mitmachten: indem sie den langjährigen Freund plötzlich ausgrenzten. Indem sie den eigenen Nachbarn verhetzten, bespuckten, mit Hassparolen beschimpften. Indem sie Geschäfte boykottierten, brandschatzten, zerstörten, plünderten. Indem sie Familien an die Erschießungskommandos der Gestapo verrieten. Indem sie den Massenmord an Unschuldigen organisierten, in Ämtern, an Bahnsteigen, in Fabriken. Indem sie töteten.

Im Bewusstsein, dass es mit den Jahren immer weniger Augen- und Ohrenzeugen geben wird, dass diese Gespräche ein besonderes Geschenk sind, zeichnet Fischer Weissberger die Gespräche seiner Schüler mit den Zeitzeugen auf und erhält so Dokumentationen eines bewegenden Diskurses.



Mit seinem Vermittlungsprojekt schafft Oberstudienrat Ulrich Fischer Weissberger eine herausragende, außergewöhnliche Form für Aufklärung und Auseinandersetzung. Um aufzuzeigen, dass nicht nur „die Verhältnisse [den Menschen machen]“ hat er zum Beispiel Wilm Hosenfelds „Bruder im Geiste,“ den ehemaligen Oberleutnant der Wehrmacht und späteren Präsidenten des Sozialgerichts in Freiburg, Heinz Drossel, nach Waldkirch zum Gespräch mit seinen Schülern und der Öffentlichkeit eingeladen.

Er leistet diese Arbeit aus Überzeugung und gegen Widerstände. Denn mit seiner aktiven Aufklärungsarbeit stellt er sich auch gegen jene in der Gemeinde, die lieber nicht ins Dunkel sehen wollen. Es gibt sie immer noch und in jeder Gemeinde – die, die die Auseinandersetzung scheuen oder sie sogar aktiv zu verhindern versuchen. Die, die lieber schweigen würden. Die, die am liebsten alles vergessen würden. Die, die die Gräueltaten ihrer früheren Nachbarn oder Freunde, ihrer Vorfahren oder Angehörigen leugnen oder verschweigen wollen. Und nicht zuletzt die, die eigene Schuld tragen und bis heute nicht darüber sprechen. Indem er dieses Schweigen bricht, indem er die Auseinandersetzung ermöglicht, einfordert und anleitet, handelt Herr Fischer Weissberger im Sinne Hosenfelds und Szpilmans.

IV Verantwortung und Vermittlung

„Aus der Geschichte erwächst Verantwortung,“ führte Bundespräsident Johannes Rau vor neun Jahren bei seiner Rede vor der Knesset in Israel aus. „Sie beginnt mit der Erziehung in den Schulen und der Einrichtung und Pflege von Stätten des Gedenkens.“

Mit dem Hosenfeld/Szpilman-Preis möchten die Initiatoren und die Leuphana Universität Lüneburg selbst dazu beitragen, diese Verantwortung wahrzunehmen. Wir freuen uns besonders, in diesem Jahr ein Projekt auszuzeichnen, das den Dialog über den Holocaust nicht nur lebendig hält und stets neu entfacht, sondern das darüber hinaus auch dabei hilft, Individuen hervorzubringen, die diesen Dialog weitertragen, die selbst mündig denken und handeln, Verantwortung übernehmen und Vorbild sein können.

In seinem Buch über „Retter in Uniform“ schreibt Professor Wette – der heute als Laudator zu uns gekommen ist – dass die meisten Soldaten, die sich zu helfendem Handeln entschlossen, ihre Entscheidung innerhalb von Sekunden oder Minuten fällten. Die „humane Grundhaltung“, schreibt Professor Wette, entsteht allerdings nicht erst im jeweiligen Moment, sondern bahnt sich schon viel früher ihren Weg: „Sie muss (...) in Persönlichkeit und Lebensstil des Retters bereits angelegt sein, und das heißt, durch Erfahrung und Erziehung vermittelt worden sein.“



Nicht nur die Schulen, sondern auch die Universitäten sind dazu verpflichtet, diese humane Grundhaltung zu vermitteln und sie gedeihen zu lassen. Wir als Universität sind durch die Symbiose von Lehre und Forschung gefordert, beides zu leisten: die Inspiration und Anleitung zum freien und urteilsfähigen Denken junger Menschen in der Lehre, und zugleich auch die Pflege und ständige Erweiterung der Erinnerung durch die Forschung.

Für die Leuphana Universität Lüneburg leitet sich dieser Auftrag auch aus ihre eigene Geschichte ab: Sie wurde 1946 gegründet, um zur Re-education der Deutschen beizutragen. Der Campus, auf dem diese Universität zuhause ist, war früher eine Kaserne, von den Nationalsozialisten in den 1930er Jahren erbaut, um Soldaten der Wehrmacht auf den Krieg im Osten vorzubereiten. Die Universität füllt diese Gebäude heute mit einem neuen, einem akademischen Geist. Carl-Peter von Mansberg, einem Initiator dieses Preises, ist es zu verdanken, dass die streng militaristische Ordnung der Gebäude aufgebrochen wurde durch die transparente, offene Architektur der Hörsäle und der Bibliothek. So ist dieser Ort geprägt durch die Erinnerung an die Vergangenheit ebenso wie durch die Reflektion der Gegenwart und den Blick in die Zukunft.

Die dritte Verleihung des Hosenfeld/Spzilman-Preises mag dazu beitragen, das Gedenken an den Holocaust, aber eben auch an Zivilcourage und Menschlichkeit nicht nur an diesem besonderen Tag, sondern ständig in unser aller Bewusstsein lebendig zu halten.

Mein besonderer Dank gilt: den Ehrengästen für ihr Kommen (Witwe Dr. Halina Szpilman, Sohn Dr. Detlev Hosenfeld, Schwiegersohn Ekkehard Schulz-Hosenfeld), den Stiftern des Preisgeldes (Sparkasse, Rotary), der Jury und den Initiatoren (Jamme, Schormann (intern), Wette, von Mansberg (extern), Organisation (Frau van Riesen, Frauenbüro) und Ihnen allen für Ihre Zeit und Kraft Erinnerung zu leben.